

Kloster auf dem Pässe des Gebirges seinen Namen von unserem Bischöfe erhalten, der dadurch „als Wächter der hohen Alpenzinne ein europäisches Andenken bekommen hat.“¹⁾

Drei Reliquien Godehards besitzt noch unsere Stadt außer den Gebeinen des Heiligen: seinen Hirtenstab, sein Meßgewand und seinen Becher. Der Hirtenstab (Domschatz Nr. 74) besteht aus einem 1,43 m langen Schaft aus Eichenholz; Knopf und Krümmung, zusammen 0,205 m hoch, sind von Elfenbein. Ueber dem schlichten Knopf erhebt sich die einfache Krümme, welche nach zweifacher Windung in einen Thierkopf endet, der ein Kreuz im Rachen hält. Der Stab gleicht sehr den französischen Stäben von St. Vifor, Angers, Lyon und Metz, vielleicht ist er selbst französischen Ursprungs.²⁾ Die Casel, welche man Godehard zuschreibt, besteht aus Seide, über die kleine Blumen und Halbmonde zerstreut sind; ihre Gestalt ist glockenförmig. Sie bildet eine der Cimelien der Godehardkirche. Dieselbe Kirche besitzt einen dem heil. Godehard zugeschriebenen Becher, der als flache Schale auf niedrigem kreisrunden Fuße geformt ist und mit einem ebenfalls schalenförmigen Deckel geschlossen wird. Er ist aus Holz geschnitten. Seinen Schmuck bilden Streifen von Silberblech, die den Rand der Schale und des Deckels einfassen und verziert sind mit Linienornamenten, während etwas breitere, mit getriebenen Rankenornamenten geschmückte Silberstreifen sich kreuzweise außen um Fuß und Deckel und innen in den Deckel legen; in den Kreuzungspunkten dieser Silberbänder, also im Mittelpunkte der Schalenflächen, stehen silberne Medaillons mit bildlichen Darstellungen, gleichfalls in getriebener Arbeit: auf dem Deckel das Brustbild eines Heiligen mit Buch, und im Innern des Deckels die Hand Gottes im Segensgestus; in ähnlicher Weise zeigt die Silberplatte, mit welcher die Becherschale ausgelegt ist, das Brustbild des segnenden Heilandes mit Kreuznimbus und Buch.³⁾

15. Bischof Dithmar.

1038—1044.

Die innige Verbindung, welche im 10. und 11. Jahrhundert Staat und Kirche verknüpfte, zeigt sich einerseits in der Einwirkung der Bischöfe auf die politischen Vorgänge im Reiche, andererseits in dem ausschlaggebenden Einflusse des Kaisers auf die kirchlichen Gewalten. So hatte Heinrich II. die Bestrebungen des päpstlichen Stuhles und der Benedictiner-Congregation von Cluny für Reform des kirchlichen Lebens mit seiner Autorität unterstützt. Wie er, so übte auch sein Nachfolger Konrad II. einen bestimmenden Einfluß auf die Besetzung der Bischofstühle, so daß die den Kapiteln verliehenen Privilegien freier Bischofswahl vorerst wenig praktische Bedeutung hatten. Mit Vorliebe wurden Geistliche aus der königlichen Kapelle, deren kirchliche Gesinnung, Tüchtigkeit und Geschäftsgewandtheit unter den Augen des Königs und des höchsten deutschen Kirchenfürsten, des Mainzer Erzbischofs, erprobt war, zu Bischöfen erwählt. Auch für Godehards Nachfolger ging der Weg zum Bischofstuhle durch die königliche Kapelle.

Dithmar war ein dänischer Priester. Sein ursprünglicher Name war Tymme. Mit Gunhild, der Schwester des Dänenkönigs Hördeknuð, welche 1036 den Sohn

¹⁾ Hirsch, Annalen Heinrichs II. I, 132. Passauer Theologische Monatschrift 6, 626. —

²⁾ Weiffel, Der heil. Bernward, S. 58 Note 4. — ³⁾ Herrn Univ.-Prof. Burdach in Halle verdanke ich den Hinweis darauf, daß die von einem Tegernseer Mönche in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts (also im Zeitalter Godehards) verfaßte Dichtung „Ruodlieb“ einen ähnlichen Becher beschreibt, der mit Streifen aus Edelmetall und mit der Hand Gottes, plastisch in der Becherhöhlung angebracht, verziert ist. Vergl. Ruodlieb, herausg. von Seiler (Halle 1882), S. 101, und VII, 12 ff.

König Konrads II. heirathete, war er nach Deutschland gekommen und in die königliche Kapelle aufgenommen. Der königlichen Gunst verdankte er die Erhebung auf unseren Bischofstuhl.¹⁾ Am 20. August 1038 empfing er zu Lorsch die bischöfliche Weihe.²⁾

Aus seiner nur sechsjährigen Regierung hebt die Domchronik³⁾ mit Dank hervor, daß er in wohlwollender Zuneigung für seine geistlichen Brüder das zum Lebensunterhalte der Domgeistlichen bestimmte Präbendalgut vermehrte und insbesondere ein Landgut in Wengarde (das frühere Dorf Wennerde bei Sarstedt) den Brüdern schenkte. — Anders urtheilte über ihn die Klostergeistlichkeit. Dithmar versuchte nämlich, verschiedene an die Klöster geschenkte Zehnten für die bischöfliche Verwaltung zurückzugewinnen. Vom Michaelis-Kloster in Hildesheim forderte er einzelne Grundgüter und Zehnten⁴⁾ zurück, ebenso vom Kloster Gandersheim die von Bernward demselben geschenkten Zehnten.⁵⁾ Ueber den Rechtsgrund, auf den er sich hierbei stützte, sind wir nicht unterrichtet. Doch gelangen ihm beide Versuche nicht. Gandersheim erhielt, als Dithmar die Schwester Sophia's, Adelheid, zur Aebtissin weihte, diese Zehnten unter Vermittlung des Erzbischofs Hermann von Köln zurück gegen Leistung derselben Dienste und Abgaben, die einst Bernward bei der Schenkung derselben festgestellt hatte.⁶⁾ Vielleicht handelte es sich bei diesem Vorgange der Rückforderung auch nur um eine Formalität, um Hildesheims Oberhoheit über diese dem Kloster verliehenen Zehnten zu wahren. Auch dem Michaelis-Kloster gab Dithmar ebenso, wie sein Vorgänger Godehard, das Entzogene zurück.

Dem Chore des Domes soll Dithmar eine Lichterkrone geschenkt haben.⁷⁾

Er starb am 14. November 1044 und wurde im südlichen Seitenschiffe der Domgruft neben Godehard bestattet. Sein Grab ist 1896 geöffnet;⁸⁾ neben dem gut erhaltenen Skelette des Bischofs fand sich ein silberner Grabkelch nebst Patene; beides ist jetzt im Domschatz.

16. Bischof Azelin.

1044—1054.

Erfreuliches berichten aus Azelins Regierungszeit die Urkunden, trauriger lauten die chronistischen Aufzeichnungen. Sein Episkopat fiel in die Regierungszeit Kaiser Heinrichs III., eines der größten aller deutschen Herrscher, den ebenso hoher Muth und Gerechtigkeitsliebe, wie Besonnenheit und Milde auszeichnete, und dessen Wandel ein durch und durch religiöses Gemüth, eine ideale ascetische Richtung verrieth, die ihm bei seiner Seelenstärke und selbständigen Haltung eine höhere Weihe gab. „Heinrich gelang es, das deutsche Reich zu einer Machthöhe zu erheben, die es niemals vorher erreicht hatte und nie wieder erreichen sollte. Auch ist das deutsche Kaiserthum vielleicht nie in einer glänzenderen Persönlichkeit repräsentirt gewesen, als in diesem Heinrich.“⁹⁾

¹⁾ Adam von Bremen II, 75. — ²⁾ Jahrbücher von Hildesheim z. J. 1038. — ³⁾ SS. VII, 853. — ⁴⁾ Janicke I, Nr. 81. Vergl. Chron. s. Mich. (Reibom. II, 518). Leibniz II, 788. — ⁵⁾ SS. VII, 853. — ⁶⁾ Vergl. Jahrbücher von Hildesheim z. J. 1039. — ⁷⁾ Die hannoverschen Gel. Anzeigen 1754, 644 f. theilen eine Inschrift an derselben mit. — ⁸⁾ Bertram, Hildesheims Domgruft, S. 37 und Tafel I, Nr. 1. — ⁹⁾ Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit II (4), 449.